

x-5917

4046

Altschlesische Blätter

Kriegsausgabe der Mitteilungen des Landesamtes für Vorgeschichte
und des Schlesischen Altertumsvereins

Breslau

1944

Jg. 19, H. 1

Bericht des Staatlichen Vertrauensmannes für die kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer im Jahre 1943

Das schwerste Ereignis des Berichtsjahres war in personeller Beziehung der Heimgang des bisherigen Staatlichen Vertrauensmannes für die kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer, Professor Dr. Seger. Er gehörte zu den Mitarbeitern des Entwurfes des Ausgrabungsgesetzes von 1914, zu dessen Vorbereitung er eine ausführliche Denkschrift verfaßte. Von seiner Ernennung an behielt er diesen Posten auch über seinen am 1. Oktober 1929 erfolgten Eintritt in den Ruhestand hinaus, so daß er mit dem 1931 gegründeten Landesamt für Vorgeschichte in fruchtbringender Arbeitsverbindung verblieb. Da auch die Geschäftsstelle des Schlesischen Altertumsvereins, dessen Vorsitz er war, mit dem Amte verbunden wurde, ergab sich eine ständige Zusammenarbeit bis zu seiner Verewigung am 15. August 1943. Eine ausführliche Würdigung des bedeutenden Vorgeschichtlers, bekannten Museumsfachmannes, erfolgreichen Hochschullehrers und geistvollen und vornehmen Menschen brachten die Schlesische Zeitung am 19. August 1943 (Jahn), die Altschlesischen Blätter, 1943, S. 33 f. (Geschwendt) und viele schlesische und deutsche Tageszeitungen. Die blühende, von ihm und seinem langjährigen Mitarbeiter, Professor Jahn, in treuer, unermüdlicher Hingabe und Arbeit vorbereitete und ausgebaute schlesische Denkmalpflege wird mit seinem Namen ständig verbunden bleiben.

Das Jahr brachte weiterhin den Verlust einiger unersetzlicher ehrenamtlicher Altertumspfleger in der Provinz. Unter ihnen seien an erster Stelle genannt: Lehrer Heinrich Gabriel, Hausdorf-Neugerricht, Kreis Waldenburg; Lehrer Hartwig, Leubus, Kreis Wohlau, und Oberschullehrer Oskar Kundt, Haynau.

Das Landesamt mußte durch Einziehung des einzigen Fachphotographen Schulle seine Photowerkstatt schließen. Die einschlägigen Arbeiten übernimmt seit November 1943 in verringertem Umfange die provinzeigene Landesbildstelle. Eine weitere Belastung des Landesamtes brachte die Berufung des Direktors, Dr. Geschwendt, zum Stellvertreter des bei der Wehrmacht befindlichen Kulturdezernenten der Provinzialverwaltung, Landesverwaltungsrat Dr. Pampuch, seit Ende September 1943 mit sich. Der auf Widerruf angestellte Kustos Dr. Nowothnig wurde als Beamter auf Lebenszeit angestellt.

Mit Dank muß der ständigen unermüdlichen Mitarbeit vieler ehrenamtlicher Pfleger gedacht werden, von denen in diesem Jahre besonders Studienrat Dr. Treblin aus Lüben, Hauptlehrer Hechenleitner aus Rankau, Hauptlehrer Scholz aus Langenbielau, Regierungsrat Dr. Jockisch aus Goldberg, Sandgrubenaufseher Langner aus Zobten und Lehrer Szyszka aus Gollschau genannt werden sollen. Der Betreuer des Silings, Forstmeister Schuppius aus Zobten, folgte endgültig einem ehrenvollen Ruf in das Reichsforstministerium. Wir werden seiner mehr als zwei Jahrzehnte währenden verständnisvollen Unterstützung aller Forschungen an und auf dem Siling dankbar gedenken.

Im Jahre 1943 wurden 888 Fundmeldungen erstattet, denen 380 tatsächliche Fundeingänge gegenüberstehen. Den Meldungen wurde durch 243 Reisetage im Gelände nachgegangen. Die beigelegte Tabelle zeigt, daß das Nachlassen von Fundmeldungen und die damit parallel gehende Außen- und Innenarbeit dank der jahrelangen aufklärenden Tätigkeit in der Provinz

nur in kaum merklichen Maße erfolgt. Die Einrichtung von Splittergräben in Groß Breslau und auch in den verschiedenen Teilen der Provinz brachte eine ganz ungeahnte Steigerung der Außendiensttätigkeit mit sich. Schwere Verstöße gegen das Ausgrabungsgesetz waren in diesem Jahre nicht zu verzeichnen, wenn auch inzwischen die Entführung einer Privatsammlung in das Sudetenland entdeckt werden konnte. Diesem Fall wird z. Z. noch nachgegangen.

Die Präparationswerkstatt ist durch Einziehung der beiden Präparatoren seit Frühjahr 1940 gänzlich geschlossen. Durch die Kriegsdauer entstanden nun Nachteile, die nicht mehr in Kauf genommen werden konnten, und so wurde zunächst der 83jährige Präparator i. R. Paul Heinzelmann von den Städt. Kunstsammlungen mit dringenden Aufgaben betraut, desgleichen eine Aushilfskraft stundenweise beschäftigt; das Oberschlesische Landesamt übernimmt in entgegenkommender Weise die Präparation von Metallsachen, so daß ärgste Schäden vermieden werden konnten. Die hier nicht näher zu erläutern den Luftschutzmaßnahmen wurden im Laufe des Jahres weiter ausgebaut; sie verlangten naturgemäß sehr viel Zeit.

Um den jahrelangen, schwersten Beschädigungen der bedeutenden Skulpturengruppe auf dem Siling, früher Jungfrau, Fisch und Bär, jetzt Peterstein genannt, Einhalt zu gebieten, wurde mit Hilfe der von der Provinzialverwaltung zur Verfügung gestellten Sondermittel eine Verzimmerung der Gruppe hergestellt. Eine Betrachtung der beiden Steine ist dadurch immer noch möglich. Trotzdem mußte jetzt festgestellt werden, daß die sehr feste Verzimmerung schon von zerstörungswütigen Leuten angegriffen, und daß eine stärkere Ueberwachung notwendig wird.

Die ein ganzes System bildenden Steinwälle des Silings wurden erneut mehrfach begangen, und dabei wurde eine ganze Reihe neuer Feststellungen gemacht. Die für den Schutz unerläßliche Vermessung der Wälle wurde erstmalig vorgenommen. Gerade am Siling besteht die Gefahr der Verwendung der Steinwälle zur Wegeschotterung, weil das Forst- und Wegeverbesserungspersonal so rasch wechselt.

Es hat sich in den Kriegsjahren doch als mißlich herausgestellt, daß verschiedene Heimatmuseen entweder völlig geschlossen wurden oder durch den Tod der bisherigen Verwalter verwaisten. Dem Wunsche der Bevölkerung entsprechend, sind verschiedene Museen wieder geöffnet und einer Besichtigung zugänglich gemacht worden, oder die erneute Zusammenarbeit mit dem Landesamt wird Neueinrichtung, Neuaufstellung usw. ermöglichen. Im Museum von Waldenburg wird eine vorgeschichtliche Abteilung neu aufgebaut; das Jauersche Museum wird unter Führung unseres Vereinsmitgliedes Dr. Elsner aus Breslau wieder geöffnet.

Die Stadtverwaltung Sagan plant in sehr ansehnlichen Barockräumen die Einrichtung eines umfangreichen städtischen Heimat- und Kreismuseums. Nach Vorverhandlungen erfolgte die erste Besichtigung, bei der eine großzügige Planung sowohl in räumlicher als auch in finanzieller Beziehung festzustellen war. Da auch die außervorgeschichtlichen Bestände sehr reich sind, wird ein ausgezeichnetes Museum entstehen, das nun in der Zukunft trotz der mannigfachen Behinderungen des Landesamtes stärkste Förderung genießen wird.

Als ein Mittel, die Beachtung vorgeschichtlicher Funde durch die Heimatmuseen oder Behörden bei der Bevölkerung zu erwirken, erweist sich die Durchführung eines neuen Gedankens, nämlich die Herstellung von zeichnerisch und wissenschaftlich einwandfreien Fundkarten der engeren Umgebung oder des gesamten Kreises. Die Museen in Freystadt, Wansen, Sagan und Lüben erhielten je eine derartige Wandkarte, desgleichen erprobte Werber in den Kreisen Ohlau und Trebnitz.

Die Einrichtungen des Landesamtes, die Grabungs- und Untersuchungsmethoden sowie vorgeschichtliche Fundstellen und die Funde selbst wurden trotz des Krieges von einer ganzen Reihe von Fachgenossen besichtigt und studiert, wobei die Zahl der Studierenden nicht berücksichtigt wurde. Es

waren Vorgeschichtler aus Leiden (Niederlande), Riga (Estland), Kiew (Ukraine), Brünn (Protektorat Böhmen-Mähren), Berlin, Bonn, Tübingen, Anklam und Ratibor. Auch das Breslauer Landesamt setzte die Gepflogenheit des Austausches von Erfahrungen durch Besichtigung der Museen und Landesämter in Prag, Olmütz, Brünn, Kuskus im Sudetengau, Königgrätz, Troppau und Informationsreisen von Gefolgschaftsmitgliedern in das Landesamt des Sudetengaus Teplitz-Schönau fort.

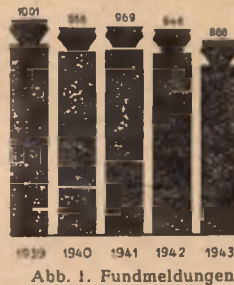


Abb. 1. Fundmeldungen.

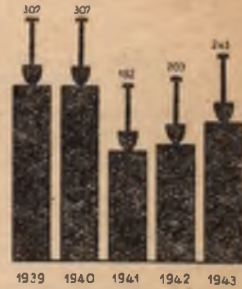


Abb. 2. Arbeitstage im Gelände.

Mehrere größere Arbeiten konnten durch freie wissenschaftliche Tätigkeit beendet werden. Für ein vom Gauverlag Niederschlesien geplantes Sammelwerk über Kultur, Kunst und Wissenschaft der Provinz Niederschlesien wurde ein größerer Abschnitt über „Die Vor- und Frühzeit Niederschlesiens“ fertiggestellt (Geschwendt). Über die vorgeschichtlich anmutenden Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse der westukrainischen Lemken im mittleren Karpatengebiet des Generalgouvernements wurde ein Bilderwerk „Bei den Lemken an der Jaworzina“ verfaßt (Geschwendt). Es hatte sich gezeigt, daß zahlreiche Staaten etwa 120 Briefmarken mit vorgeschichtlichen Darstellungen als Markenbilder verwendeten. Diese Marken wurden in einem Hefte abgebildet und erläutert, zumal sie einen überraschenden Hinweis besonders auf germanische Kulturleistungen in einer von manchen Staaten gar nicht beabsichtigten Art brachten (Geschwendt). Die Arbeit an dem fast völlig beendeten umfangreichen Kreisinventar Spottau—Sagan mußte durch Einziehung des Bearbeiters W. Hoffmann eingestellt werden. Das große Inventarwerk für den Kreis Strehlen befindet sich seit zwei Jahren in Bearbeitung (Rabsahl) und schreitet gut vorwärts.

Der Landesamtszeichner Sinne hat nunmehr seine volle Spezialausbildung beendet und ist für sämtliche einschlägigen Arbeiten befähigt; im Nebenamte wird ein weiterer erstklassiger Kartenzeichner regelmäßig beschäftigt, so daß die Zahl der von beiden in diesem Jahre für Veröffentlichungen fertiggestellten Blätter 250 (Karten, Pläne und Gegenstandszeichnungen) beträgt.

Die Altschlesischen Blätter fielen bei Erscheinen von Heft 1 im Januar 1943 den Zeitumständen zum Opfer. Am Ende des Jahres gelang es dank des hohen Verständnisses der maßgebenden Zwischenstelle, die Erlaubnis zum Erscheinen einer Kriegsausgabe im Umfange von jährlich zwei Heften mit je einem Druckbogen zu erwirken. Das mit dem Verbot begonnene Jahr endete also mit dem Wiedererscheinen des für die Zusammenarbeit des Landesamtes mit den ehrenamtlichen Helfern, Altertumpflegern und lokalen Behörden so wichtigen Werkblattes. Der Umfang beträgt 48 Seiten mit 49 Abbildungen.

In der Fach- und auch Tagespresse erschienen im Jahre 1943 von Mitarbeitern des Landesamtes folgende Aufsätze:

- Geschwendt, Vorgeschichtliches Gräberfeld auf dem Gelände der Kristallglaswerk G. m. b. H., Hirschberg/Rsgb. 1. Schl., Werkgemeinschaft. 17. Jg. 1943, Nr. 3/4, S. 4—6, 10 Abb.
- , Das Landesamt für Vorgeschichte Niederschlesiens in Breslau. Sonderprospekt. 12 S., 22 Abb.
- , Mont St. Michel, der französische Siling. Schlesische Zeitung, 7. 3. 43, 1 Abb. — Altschlesische Blätter 1943, S. 41—42.
- , Ein Feuerstein-Prachtdolch. Altschlesische Blätter 1943, S. 37—38, 1 Abb. — Schlesische Tageszeitung, 2. 3. 1943, 1 Abb.
- , Steinart mit Holzzielrest. Altschlesische Blätter 1943, S. 39—40, 1 Abb.
- , Geheimnisse, die ein paar Scherben enthüllten. Schon in frühgeschichtlicher Zeit erste Versuche der Herstellung von Glasur für Tonwaren. Schlesische Tageszeitung, 10. 1. 1943.
- , Heimatschutz und Vorgeschichte. Kameraden. Zeitschrift der Gefolgschaft der Provinzialverwaltung von Niederschlesien 1943, Nr. 2, S. 6—7, 3 Abb.
- , Die Bodendenkmäler in der Landschaft. Niederschlesischer Heimatbund Breslau. Bericht über die Arbeitstagung in Görlitz vom 3.—10. 1. 43, S. 19—21.

Geschwendt, Neue vorgeschichtliche Opfersteine in Niederschlesien entdeckt. Schlesische Tageszeitung 19. 12. 43.

—, Einige Neufunde aus Niederschlesien. Altschlesische Blätter 1943, S. 6—13, 7 Abb.

—, Reise nach Krynica. Das Generalgouvernement. 1943. Heft 2, S. 23—25, 5 Abb.

—, Vorgeschichtsfunde im Splittergraben. In allen Tageszeitungen Niederschlesiens 24. 9. 1943.

—, Mehr Achtung vor Kulturdenkmälern. In allen Tageszeitungen Niederschlesiens 12. 11. 1943.

Gollub, Nephritax von der Krim. Altschlesische Blätter 1943, S. 38—39, 1 Abb.

Mertin †, Schlesische Neufunde der jütländischen Einzelgrabkultur aus Kuschlau, Kreis Strehlen. Altschlesische Blätter 1943, S. 1—4, 3 Abb.

Nowothnig, Der Landschullehrer und die Vorgeschichtsforschung. Altschlesische Blätter 1943, S. 23—25, 1 Tf.

Rabsahl, Aus der Vorzeit von Pirschen und Eichendorf, Kreis Trebnitz. Altschlesische Blätter 1943, S. 13—16, 3 Abb.

—, Figürchen aus der Steinzeit. Altschlesische Blätter 1943, S. 35—37, 1 Abb.

—, Keltische Ringe. Altschlesische Blätter 1943, S. 40—41, 2 Abb.

Seger †, Zum „Wahlstätte Mongolenschwert“. Altschlesische Blätter 1943, S. 18—22, 2 Abb.

Wolf, Das Gebiet von Schweidnitz in ältester Zeit. Altschlesische Blätter 1943, S. 16—18, 1 Kt.

Zettler, Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Schlesiens aus dem Jahre 1941. Altschlesische Blätter 1943, S. 25—28.

Aus Raummangel wird auf die sonst übliche Anführung wichtigerer Funde und Grabungen verzichtet, zumal über die Funde in den „Altschlesischen Blättern“ regelmäßig berichtet wurde und einige Neufunde in den Heften 1 und 2/1943 veröffentlicht wurden.

Dr. Fritz Geschwendt

Jungsteinzeitliche ovale Schale

Unter den jungsteinzeitlichen Tonbehältnissen kommt hin und wieder die heut als Brotschale geläufige Form der länglichen niedrigen Schüssel vor. Solche Wännchen sind in Schlesien und im benachbarten Böhmen von den Trägern der bandkeramischen Gruppen hergestellt worden, die im 3. Jahrtausend v. Ztr. aus dem Gebiet der mittleren Donau eingewandert waren und sich als ackerbauende, schollengebundene Menschen in dorfbähnlichen Siedlungen niedergelassen hatten. Ihre handwerklich erfinderische Begabung befähigte die Bandkeramiker, die Steingeräte vollkommener zu gestalten und Tongefäße von beachtlich guter Qualität, manchmal sogar mit reicher Verzierung, anzufertigen. Während die Grundtypen ihrer Erzeugnisse — wie Krüge und Kumpfe — sich häufig wiederholen, ist die schlichte ovale Schüssel selten. Diese Sonderform wurde vor einiger Zeit wohl erhalten in Altenburg, Kreis Breslau, von Schaffer Wingral, Rankau, Kreis Breslau, geborgen und Rankau, weitergeleitet. Abb. 3 zeigt die kleine Wanne, die aus dichtem, körnigem Ton besteht, und deren Oberfläche geglättet ist. Die ziemlich starken Wände steigen schräg von dem 20,5 cm langen, 7,2 cm breiten ungleichmäßigen Boden bis zur 23,9 cm langen, 16,3 cm breiten Mündung auf. Am höchsten ist die Schüssel an den bis zu 5,4 cm



Abb. 3. Tonschale aus Altenburg, Kr. Breslau. $\frac{1}{2}$ s

leicht zipflig heraufgezogenen Schmalseiten. Eine gleichartige kahnförmige Schale kam in Breslau-Groß Ohlewiesen, fr. Groß Tschansch, zutage, die Seger der vor der bekannten Jordansmühler Kultur in Schlesien vorbereiteten Stichreihenkeramik zuweist. Trotz spricht die flache Wanne aus Gleinitz, Kreis Reichenbach, als Fremdling innerhalb eines unsicher gehobenen stichbandkeramischen Fundes an und erinnert an ihre Ähnlichkeit mit Gefäßen einer nordostdeutschen Gruppe, der Rutzener Kultur. Von den in Oberschlesien entdeckten länglichen Schüsseln seien die beiden aus dem jetzigen Stadtgebiet von Ratibor erwähnt, die zur Jordansmühler Keramik gerechnet werden: an den Schmalseiten der einen, im früheren Ottitz ausgegrabenen sind Vorsprünge und eine Henkelöse angebracht, und die andere aus dem Stadtteil Altendorf ist mit einem großen Henkel versehen. In Böhmen sind einige verzierte und unverzierte Wännchen mit oder ohne Henkel zum Vorschein gekommen; bei manchen ist ein Griff figürlich geformt. Längliche Schalen tauchen auch in Mitteldeutschland auf, in dem während der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends die Rössener Kultur herrschte, die ihren Namen nach dem Fundort Rössen, Kreis Merseburg, erhalten hat, und deren Beziehungen zum

bandkeramischen Kulturkreis erkannt worden sind. In der Schnurkeramik, deren Verfertiger die Tongefäße mit Schnureindrücken schmückten, und die ihrerseits wieder Übereinstimmungen mit der Rössener Tonware zeigt, erscheinen ebenfalls ovale Schüsseln. — So sind bei den Gefäßen verschiedener Kulturgruppen kleine Wannen vorhanden, und es ist besonders bedauerlich, daß auch das zuletzt entdeckte niederschlesische Stück nicht aus einem festen Fundzusammenhang stammt, der eine sichere Bestimmung der Kulturzugehörigkeit ermöglichen könnte.

Dr. M.-M. Rabsahl

Neue jungsteinzeitliche Prunkvase

Vor nun mehr als 125 Jahren gelangte in die Breslauer Altertumssammlung ein eigenartig schönes, ja kostbar zu nennendes Gefäß, das bis 1926 das einzige seiner Art blieb. Dieses Gefäß mit seinem straff gegliederten Körper, dessen wohlgeglättete Oberfläche mit feinst eingestochenen Eindrücken versehen ist, mußte als einmaliger Höhepunkt jungsteinzeitlichen Kunstgewerbes gewertet werden. Die „Vase von Bschanz“, Kr. Wohlau, ist daher auch in umfangreicher Weise in das des Lobes volle Fachschrifttum eingegangen. Sie gilt als bedeutendstes Beispiel der stichreihenverzierten Bandkeramik, die zwischen der älteren Spiralmäander- und der jüngeren Jordansmühler Stilart eine frühe Stufe der Jungsteinzeit bildet.

Im Winter 1926/27, also nach 100 Jahren, konnte in Lohbrück, Kr. Breslau, ein zweites Gefäß, eine fast gleich große und ähnlich verzierte Vase des „Bschanzer Typs“ geborgen werden. Die nur geringe Entfernung von 25 km zur ersten Fundstelle gab der Vermutung Raum, daß diese beiden schönen Erzeugnisse einer etwa 4½ Jahrtausend zurückliegenden steinzeitlichen Kunst aus einer einzigen Meisterhand hervorgegangen seien, daß also die gewöhnliche Töpferware im Hausgewerbe entstand, daß aber Künstler ihres Faches sich spezialisierten und edlere Erzeugnisse auch für andere Gegenden über den Bedarf des Ortes hinaus verfertigten.

Nun sind wieder 17 Jahre vergangen, und die dritte Prachtvase dieser Art, Abb. 4, kam durch Baumeister Lindemann und den örtlichen Altertumspfleger, Lehrer Nitsche aus Herrnstadt, Kr. Guhrau, in das provinzeigene Landesamt für Vorgeschichte Breslau. Der neue, 20 cm hohe Fund besteht aus rötlich-braunem, an der Außen- und Innenseite geglättetem, leicht körnigem Ton. Der Hals trägt auf dem Rande zwei für diese Zeit nicht seltene Zipfel, unter denen zwei Löcher sitzen. Um den Hals zieht sich ein Band von Einstichen herum, das sich auf dem Unterkörper dreimal, auf dem Fuß zweimal wiederholt. Der Oberteil ist mit acht schrägstehenden Bändern mit Seitensprossen versehen; unter den vier Löchern befindet sich noch je ein senkrechtstehendes, gleiches Band.

Die Vasen gleichen sich in ihrem Aufbau; alle drei haben einen doppelkonischen Körper und einen mehr oder minder steilen Fuß. Aber nur die beiden ersten besitzen einen steilen, zylindrischen Hals. Und während das Bschanzer und das Lohbrücker Gefäß über und über mit den in dieser Stilart bekannten Einstichen überzogen wird, erscheint die Verzierung der Herrnstädter Vase viel offener und lockerer. Die Bschanzer Vase besitzt einen nach oben hohlen Fuß, d. h. der Boden des Fußes ist geschlossen und dient als Standfläche; die beiden jüngeren Gefäße sind, wie üblich, zwischen Körper und Fuß verschlossen. Man hat den Eindruck, als ob die neue Vase nicht



Abb. 4. Bandkeramische Vase aus Herrnstadt, Kr. Guhrau. $\frac{1}{4}$

Guhrau — wohl um den gleichsam als Wesen aufgefaßten die Seele zu nehmen. Derselbe Ge-

aus derselben Meisterhand hervorgegangen wäre wie die beiden ersten, sondern sie nur als Vorbild genommen sei. Allerdings liegt eine recht vollkommene Form vor, die besser und meisterhafter wirkt als die wenigen, schon länger bekannten Nachbildungen im böhmisch-mährischen Raume.

Freuen wir uns, daß die von tätigem Kulturwillen getragene Aufmerksamkeit des verständigen Finders so schöne Früchte trug, daß das dritte Prachtstück dieses Typus gerettet und der Forschung zugänglich gemacht werden konnte; eine in 125 Jahren eifriger Sammeltätigkeit erst dreimal geborgene, kostbare Form wurde entdeckt, von der der berufene Kenner der Jungsteinzeit, der im Vorjahr verewigte Altmeister der Vorgeschichte H. Seger, im Jahre 1916 sagen konnte: „Ein Gefäß, wie die Vase von Bschanz, sucht in bezug auf reiche und geschmackvolle Musterung überhaupt in der gesamten steinzeitlichen Keramik seinesgleichen.“

Dr. Fritz Geschwendt

Frühgermanische Sitten

Gegen Ende der Bronzezeit besiedelte eine Gruppe der Germanen den Raum zwischen Westpommern und unterer Weichsel, dehnte sich in der Provinz Posen aus, erreichte um 550 v. Ztr. das nördliche Schlesien, drang bis in das Gebiet

zwischen den Karpaten, die nach dem frühgermanischen Stamm der Bastarnen „Alpes bastarnicae“ genannt wurden, und der Bugmündung und schließlich im 2. Jh. v. Ztr. bis ans Schwarze Meer vor. Die ersten Germanen stießen in Schlesien auf illyrische Einwohner, von deren Schutzburgen sie z. B. diejenigen auf der Schwedenschanze und dem Kapellenberg in Breslau-Oswitz erstürmten und verbrannten. Von ihren Waffen sind nicht sehr viele erhalten, da die Frühgermanen nur selten den toten Kriegern Waffen mitgaben; und wenn sie es taten, wurden die Stücke vorher verbogen — wie z. B. das Schwert aus Sandewalde, fr. Tschistey, Kreis Guhrau — wohl um den gleichsam als Wesen aufgefaßten die Seele zu nehmen. Derselbe Ge-



Abb. 5. Frühgermanische Henkelkannen aus Duchon, Kr. Guhrau. 1/5

Abb. 5. Frühgermanische Henkelkannen aus Duchon, Kr. Guhrau. 1/5

danke, nämlich Körper und Seele zu trennen, lag sicherlich auch der herrschenden Sitte zugrunde, die Toten zu verbrennen. Die Überreste wurden öfters in eigenartigen Behältnissen, in Gesichturnen, beigesetzt. Die mit einem Deckel verschlossenen und mit der Andeutung eines menschlichen Gesichtes ausgestatteten Urnen verraten manches über die Ausrüstung des Mannes, Lanzen, Schwert, Schild, Wagen, Pferde, und über den Schmuck der Frau: Ohrgehänge, Halsschmuck, Nadel, Kamm. Diese Formgebung der Gefäße wird teils als abwehrbewirkend aufgefaßt, teils sieht man in ihr eine porträtähnliche Darstellung des Menschen. In späterer Zeit nahmen die ursprünglich als Beigefäße dienenden Henkelkannen die Asche des Toten auf. Eine solche 11,5 cm hohe Kanne, Abb. 5, aus Duchon, Kr. Guhrau, wurde kürzlich von Studienrat Sommer, Breslau, überbracht. Sie ist aus feinem Ton hergestellt, ist braun, z. T. schwarz gefärbt und hat einen hohen, gegen den doppelkonischen niedrigen Körper abgesetzten Hals. Der Henkel, der unterhalb des Randes beginnt und unterhalb des Halsabsatzes endet, fehlt. Petersen nimmt an, daß es bei den Frühgermanen üblich war, den Henkel abzuschlagen, ehe das Gefäß der Erde übergeben wurde. Das hellbraune, 4,4 cm hohe Kännchen ist ähnlich geformt, hat aber einen beinahe kugligen Körper, und der bandförmige Henkel ist erhalten.

Über das äußere Erscheinungsbild der Frühgermanen, die mit dem von antiken Schriftstellern Bastarnen genannten Ostgermanenstamme gleichzusetzen sind, geben das Denkmal von Adamklissi in der Dobrudscha und die Trajanssäule in Rom Aufschluß: Die Männer fallen durch ihre seltsame Haartracht auf; sie hatten das lange Haar gescheitelt, dann auf die rechte Seite zu gekämmt und über der Schläfe zu einem Knoten gedreht. Sie tragen lange

Hosen und ein kurzes Mäntelchen. Die Frau ist mit einer langärmrigen, blusenartigen Jacke und einem weiten Rock bekleidet. Nach diesen Darstellungen waren die Bastarnen große, langgesichtige Menschen, die der nordischen und fälischen Rasse zuzurechnen sind. Dr. M.-M. Rabsahl

Ein frühgeschichtlicher Burgwall aus der Gegend von Orel

Im Juni 1943 kam unsere Einheit zur Auffrischung in den Raum nördlich von Orel, und zwar in das Dörfchen Shitkowskij am Nepolod, der nach etwa 8 km in die Oka mündet. Bald nach unserem Eintreffen fiel mir in dieser flachwelligen, waldfreien, an die Ukraine erinnernden Landschaft mit den

Teil in den zum Teil sehr mächtigen Lößeingetieften Tälern am Nordufer des Nepolod eine Geländeform auf, die an einen Burgwall erinnerte. Am nächsten Morgen konnte ich auf dem Wege nach Orel, den ich über diese verdächtige Stelle wählte, bereits ganz einwandfrei feststellen, daß hier tatsächlich eine alte Wehranlage vorliegt, die sogar auf der deutschen Karte (1:100 000, Zusammendruck Orel, N-37-XIII-West) in Erscheinung tritt. Abb. 6, und ungefähr 12 km nördlich von Orel und etwa 1,5 km



Abb. 6. Der Burgwall von Shitkowskij.

westlich der Straße von Orel nach Bolchow liegt. Der noch recht gut erhaltene Wall mit seinen steilen Böschungen zieht sich auf dem Talrand halbkreisförmig an den Steilhang heran. Am höchsten ist er im Nordosten und Osten, wo er sich gegen das langsam weiter ansteigende Gelände wendet. Dort und auch im Südosten finden sich noch deutliche Spuren eines breiten Grabens. Nach dem Steilufer zu wird der Wall immer niedriger, und an der Talseite sind nur noch Reste sichtbar. Deutlich erkennt man im Südosten einen tiefen Toreinschnitt. Die Innenfläche dieser Anlage ist, dem Außengelände entsprechend, geneigt, und man kann vom gegenüberliegenden Ufer sehr gut in den Burgwall hineinsehen. Der Innenraum und die Außenböschung des Walles zeigen Spuren von Grabungen. Als Besonderheit sind bei günstiger Beleuchtung an der Nordseite des Walles schräg verlaufende, stufenartige Streifen zu bemerken, die zweifellos mit der Art und Weise der Errichtung des Walles in Zusammenhang stehen dürften. Es ist eine verhältnismäßig kleinräumige Anlage, die nur für eine nicht allzu große Besatzung Schutz bieten konnte.

Bei der Frage nach der Zeitstellung dieser alten Wehranlage ging ich zuerst Aussagen von Einwohnern nach, die mir stolz berichteten — soweit sie von diesem „Gorodischtsche“ überhaupt Kenntnis hatten —, daß er aus der Zeit Napoleons stamme, dessen Truppen ja auf der Straße von Orel über Tula hier vorübergekommen sein sollen. Aber die Ähnlichkeit mit unseren frühgeschichtlichen Wällen in Ostdeutschland und die Lage im Gelände lassen sofort die Vermutung auftauchen, daß entsprechend häufig geäußerten Ansichten in Deutschland, wonach diese Wehranlagen in starkem

Maße dem 30jährigen Kriege zugeschrieben wurden („Schwedenschanzen“)), hier in Rußland Napoleon für derartige Erscheinungen verantwortlich gemacht wird. Denn sein Feldzug lebt als größtes und letztes kriegerisches Ereignis der Vergangenheit noch in der Erinnerung. Eine infolge Zeitmangels nur flüchtig vorgenommene Untersuchung ergab an der Böschung zum Steilhang und im Innenraum in einer tiefschwarzen Kulturschicht — und zwar in einer Tiefe von 0,5 m — einige Scherben, die auf jeden Fall als frühgeschichtlich anzusprechen sind, wenn auch hier wegen der großen räumlichen Entfernungen keine unbedingte Gleichsetzung mit entsprechendem ostdeutschen Material vorgenommen werden soll. Entgegen der landläufigen Meinung ist also die Schätzung des Alters dieser Wehranlage auf mindestens 1000 Jahre bei aller Vorsicht nicht zu hoch gegriffen. Der Wall ist aus Erde aufgeschüttet, die mit Steinen des am Steilhang zutage tretenden Untergrundes durchsetzt ist. Nach Auskunft eines ausgezeichneten Kenners dieser Gegend, Herrn Prof. M. Zalesky, Orel, bildete sich dieser in der famenischen Stufe des Ober Devon, das im Gebiet von Orel in reichhaltiger Ausprägung anzutreffen ist.

Eigenartigerweise liegen ganz in der Nähe dieses Burgwalles die Reste einer halbzerstörten Kirche und zwei Friedhöfe, Abb. 6. Möglicherweise ist die so unmotiviert allein im Gelände stehende Kirche in bewußter Anlehnung an einen früheren Kultplatz errichtet worden. Unter Umständen könnte man an eine Kopplung von Burgwall und Kultplatz denken, wie sie in anderen Fällen bereits erwiesen ist. Bei diesen Gedankengängen müßten allerdings noch die zeitlichen Bindeglieder zwischen der alten Wehranlage als Kultstätte und der jetzigen Ziegelsteinkirche aufgezeigt werden, die, wenn diese Annahme zu Recht besteht, nicht allzu schwer zu finden sein werden.

Dr. Johannes Pätzold, z. Z. b. d. Wehrmacht

Ein eigenartiger Vorschlag zur Umbenennung des Zobtens aus dem Jahre 1816

Die langjährigen Bemühungen heimatliebender Schlesier, dem heiligen Berge Mittelschlesiens, dem Zobten, seinen alten Namen: Siling wiederzugeben, haben immer stärkeren Anklang in immer weiteren Kreisen unseres Gaues gefunden. Deshalb mag einmal daran erinnert werden, daß schon nach den Befreiungskriegen in der Jubelstimmung nationaler Erhebung der Versuch gemacht worden ist, den Zobtenberg umzutaufen. Damals wußte man freilich noch nichts von dem germanischen Namen des Berges, man konnte daher auch nicht etwa altüberliefertes germanisches Sprachgut wiedererwecken, sondern beabsichtigte nur — unbeschwert durch geschichtliche oder sprachkundliche Beweggründe — mit der Umbenennung des Berges dem Manne ein besonderes Zeichen der Dankbarkeit darzubringen, in dem man den Retter und Befreier Schlesiens verehrte.

Schon bald nach der Schlacht an der Katzbach machte sich in Schlesien der Wunsch geltend, Blücher in besonders denkwürdiger Weise zu ehren¹. Die verschiedenartigsten Vorschläge hierzu wurden vorgebracht, manche so naiv, daß sie uns heute nur ein Lächeln abzwängen. So schlug man vor, das Sternbild Orion in Blücher umzutaufen, den Breslauer Ring oder die heutige Liebichshöhe Blücher zu nennen. In dem Sinne der Umbenennung versuchte sich in besonderem Maße der damalige Direktor der Breslauer Kunstschule, der Maler Hofrat Bach, der das Oberpräsidium und andere Behörden mit einer Fülle von Eingaben bestürmte. 1815 beantragte er, den damals in Breslau noch stehenden Schweidnitzer Torturm Blücher zu heißen und zu einem Blücherdenkmal auszugestalten. Als der Breslauer Oberbürgermeister diesen Vorschlag ablehnte, war Bach schnell mit einem anderen Plan bei der Hand. Am 18. April 1816 reichte er einen „Vorschlag zu einem National-Ehrendenkmal, welches ohne Schwierigkeit und ohne großen Kostenaufwand für die Ewigkeit, und zwar in Schlesien errichtet werden kann“, ein². Der Kernsatz der weitschweifigen, in verschiedenen Ausführungen vorliegenden Eingabe Bachs lautet: „Wir wünschen nemlich, daß der jetzige genannte Zobtenberg den bedeutenden Nahmen Blücher erhalte: die auf

diesem Berge befindliche große gotische Capelle zum Tempel des eisernen Kreuzes umgeschaffen werde; aus Dankbarkeit und hoher Verehrung für unseren hochgefeierten Fürsten sollte sein wohlgetroffenes Bildniß von Bronze oder von Marmor in genannter Capelle feierlichst aufgestellt werden.“ Der Vorschlag, den „beinahe in der Mitte von Schlesien“ gelegenen Berg, der „viele Meilen weit gesehen werden kann und in aller Hinsicht als ein der merkwürdigsten Punkte in der Provinz anzusehen ist“, als Stätte des geplanten Blücherdenkmals zu wählen, fügte sich Bestrebungen an, die damals insbesondere von dem am Siling in Gorkau ansässigen Regierungspräsidenten Mittelschlesiens, Freiherrn von Lüttwitz, ausgingen. Lüttwitz erließ am 16. April 1816 eine „Einladung zu einem vaterländischen Volksfeste“³, das Schlesien alljährlich „etwa drei Tage lang um die Zeit der Schlacht an der Katzbach“ auf dem Gipfel des Zobtenberges als Fest der Befreiung und zum Ruhme seiner Helden feiern solle.

Beide Pläne eines Volksfestes und eines Blücherdenkmals auf dem Silinggipfel verbindet noch einmal der Vorschlag „einiger Patrioten“, der im Juli 1816 veröffentlicht wurde⁴. Er ist ein so anschauliches Zeitdokument, daß er hier wörtlich wiedergegeben sei.

„Flüchtige Ideen über das zu errichtende Schlesische National-Helden-Denkmal, entworfen von einigen Patrioten. Schlesien will durch ein Denkmal der Nachwelt bekunden, die Großthaten der Gegenwart. Durch ein erhabenes Denkmal, nicht nur trotzend den Stürmen der Zeit, sondern auch emporragend über jeden andern Koloß von Menschenhänden erbaut, und mächtig einwirkend auf das Gemüth der gegenwärtigen und folgenden Generationen. Ein festes Jahrtausenden trotzendes Fundament zu einem solchen Denkmal, kann nur die Natur selbst legen. Sie hat es, gleichsam schon bei der Urschöpfung gethan, und uns dieses Fundament in die Mitte Schlesiens, an dem Zobtenberge hingestellt. Auf ihm erhebe sich, nach der bereits geäußerten Meinung mehrerer ächt patriotischer Männer, ein Felsentempel im erhabensten gothischen Styl. In ihm werde die colossale Statue des Helden Blücher, von schlesischem Marmor gearbeitet, aufgestellt. In der Mitte dieses Tempels befinde sich die Gruft, in welcher einst die irdischen Überreste des großen deutschen Helden ruhen, oder in welcher das Herz des unvergesslichen Mannes aufbewahrt werde. Hierher wallfahrten die nahen und fernern Geschlechter, an bestimmten Tagen zu einem allgemeinen Volks-Feste. Hier schwören die Jünglinge, welche sich den tapferen Schaaren anreihen: Für Gott, König und Vaterland zu bluten. Hiermit verbinde man die religiösen Wallfahrten früherer Zeit, durch eine geschmackvoll angebrachte Kapelle. Hier errichte man am Fuße oder in der Mitte des Berges einige Wohnungen für acht bis zehn schlesische Invaliden die gleichsam das Denkmal als ein Heiligthum bewachen, und für Frevel schützen. Wann dann, der mehrere Meilen entfernte einsame Wanderer, oder die Volksmenge der Hauptstadt, oder der Landmann bei seiner Feldarbeit hinblickt nach dieser weit umher zu sehenden Höhe, wann sich dann seines Innern der Gedanke bemächtigt, dort ist die Stätte wo das Herz des tapferen Anführers unserer Schaaren aufbewahrt wird, dort umschwebt sein hoher Geist, diese über die Wolken reichende heilige Stätte, dort umschweben zugleich die Geister der gefallenen tapferen Vaterlands-Vorkämpfer diesen Tempel, und freuen sich der Erkenntlichkeit der Mit- und Nachwelt. Wann der Vater dem Sohn und Enkel die Großthaten der Gegenwart erzählt, wenn er hinweist nach jenem heiligen Berg, und dann den Seinen sagt: dort dies Denkmal in den Wolken erhalte auch euch tapfer, o wie muß dann das innere Gemüth angeregt, zur Tapferkeit und Vaterlands-Liebe entflammt, und diese Flamme von Generation zu Generation fortgeerbt werden. Und warum sollte diese erhabene heilige Stätte, von der man ältere und neuere Schlachtfelder, so viele merkwürdige Oerter und herrliche Fluren überschauen kann, nicht zu dem zu errichtenden Helden-Denkmal gewählt werden? — weil man es in, oder bei der Hauptstadt der Provinz zu errichten wünscht. — Es soll ein Denkmal von der ganzen schlesischen Nation, und nicht blos von den Bewohnern der Hauptstadt sein. — Weit umher wird der Zobtenberg von Schlesiens Bewohnern gesehen, er ist gleichsam ihr Vertrauter, ihr Hausfreund, ihr Wetter-Prophet. Mit ihm zugleich würde sich der Name Blücher und seine Großthaten, in das Gemüth der Nation auf immer verflechten. Wol würde es dann heißen, der Blücher ist umzogen, oder in Nebel, oder der Blücher ist heiter und dergleichen. Stelle man dagegen das Denkmal in die Umgebung Breslau's, so wird der Standpunkt, er sei so reizend er wolle, nie das erhabene, tief in das Gemüth eindringende Gefühl zu bewirken im Stande seyn, als jene Höhe, wo man sich gleichsam von dem Irdischen losgerissen, dem Himmel näher fühlt. Man baue es, in Breslau selbst oder auf dessen Fluren, noch so kolossal, man rüste es mit Allem aus, was imponirt, und immer wird es durch die Nähe von älteren gothischen kühnen Bauten, zu Vergleichen Anlaß geben, und sein Total-Eindruck dadurch geschwächt werden. Wird nicht der Koloß zu St. Elisabeth zu sich stolz selbst sagen: ich bin größer und fester als du bist! Und die Entfernung von wenigen Stunden von der Hauptstadt selbst, dürfte wol nicht als bedeutendes Hinderniß anzusehen seyn. Sollte jedoch diese Idee wirklich realisiert werden, so dürften wol bald aus allen Gegenden Schlesiens neue und schöne Wege nach dem Blücher entstehen, und durch zahlreiche Wallfahrer belebt werden.“

Diese von vaterländischem Geiste getragenen Ausführungen, die eine Verlegung des Blücherdenkmals nach Breslau nicht zu hindern vermochten,

sind sicher unter reger Anteilnahme von Bach entstanden. Die fast kindlich anmutende Bemerkung, man würde nach der Umbenennung des Zobtenberges auf ihn als beliebten Wetterkürnder nur noch in der Form hinweisen: „der Blücher ist umzogen, oder in Nebel oder heiter“, dürfte wohl denselben Urheber haben wie der frühere Vorschlag, auf dem Blücher zu nennenden Breslauer Torturm eine Schlaguhr anzubringen, damit man bei ihrem Klange rufen könne: „Blücher schlägt. Hat Blücher geschlagen? Ja, und er wird auch wieder schlagen!“ Diese Sätze stehen aber in der handschriftlichen Eingabe Bachs von 1815.

Büsching, der sich gerade 1816 an der Breslauer Universität für geschichtliche Hilfswissenschaften und deutsche Altertümer habilitierte, hat sich, soweit ich sehe, nicht für die Pläne einer Weihestätte und eines Festplatzes auf dem Siling ausgesprochen, obwohl oder vielmehr gerade, weil er sich der Bedeutung dieses heiligen Berges in der Vergangenheit Schlesiens wohl schon damals bewußt war. Büsching setzte sich vielmehr tatkräftig und begeistert für das Blücherdenkmal in Breslau ein¹. Heute, wo die volle Bedeutung des Silings als einstiger kultureller, politischer und religiöser Mittelpunkt ganz Schlesiens — insbesondere während der germanischen Zeit — viel klarer überschaut werden kann, wird man es dankbar begrüßen, daß aus den geschilderten Plänen vor mehr als 125 Jahren nichts geworden ist. Denn notgedrungen hätten die Bauten für ein Blücherdenkmal oder einen Festplatz auf der Bergspitze wichtige, noch jetzt keineswegs in ausreichendem Maße untersuchte Kulturschichten, die uns noch wertvolle Aufschlüsse versprechen, unwiederbringlich vernichtet und den besinnlichen Frieden, der über dem ehrwürdigen Schlesierberge, unserem größten Kulturdenkmal, ruht, für immer zerstört.

Univ.-Prof. Dr. M. J a h n - Breslau

¹ Oberstudiendirektor i. R. Prof. Franz Wiedemann hat unter sorgsamer Auswertung der Quellen in mehreren Arbeiten die Geschichte der Blücher-Ehrungen in Schlesien dargestellt: Zur Vorgeschichte der Blücher-Ehrung in Schlesien. Schlesische Geschichtsblätter 1927, S. 33 ff. — Geschichte des Blücherdenkmals in Breslau als Zeitbild. Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 61, 1927, S. 220 ff. — Blüchers Grabstätte bei Krieblowitz. Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 65, 1931, S. 473 ff. — ² Breslauer Staatsarchiv Rep. 14. IX. 93 b Nr. 9. — ³ Schlesische Provinzialblätter Bd. 63, 1816, S. 336—339 u. 479. — ⁴ Schlesische Provinzialblätter Bd. 64, 1816, S. 3 bis 7. — ⁵ Siehe u. a. W i e d e m a n n, Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 61, 1927, S. 232.

Beginn der schlesischen Vorgeschichtsforschung vor 400 Jahren

Im Mittelalter spürte man kaum Neigung, sich — außer im Rahmen der Bibelgeschichten — mit der weiter zurückliegenden Vergangenheit zu beschäftigen. Nur die Großstein- und Hügelgräber erregten Interesse; und von der medizinischen Wissenschaft wurden als Heilmittel die „Donnerkeile“ benutzt, worunter schon die Antike zu zauberischen Zwecken verwendete Steingeräte und manchmal auch Natursteine verstand, die beim Gewitter vom Himmel gefallen sein sollten. Erst im Zeitalter des Humanismus wurde ernstlicher die Frage nach dem vorgeschichtlichen Menschen und seiner Kultur gestellt. Unter denen, die bereits im 16. Jh. den Bodenfunden stärkere Beachtung schenkten, war auch der reiche und angesehene gebildete Breslauer Bürger Georg Über. Er richtete am 31. Januar 1544 an Andreas Aurifaber, den späteren Professor der Medizin an der Universität Königsberg, einen lateinisch geschriebenen Brief, in dem er von Funden auf dem Töpelberg bei Massel, Kreis Trebnitz, erzählt. In diesem ersten Bericht über schlesische Funde deutet Über das Wesen der Gefäße richtig, die zu Pfingsten auf Veranlassung der des Stadtlebens überdrüssigen Bürger von den Landleuten aus einer mit Hacke und Stöcken ausgehobenen runden Grube herausgeholt wurden. Während nämlich damals die Ansicht herrschte, die sich zum Teil bis ins 19. Jh. hinein erhielt, daß diese Töpfe „selbstgewachsen“ wären und besonders im Frühjahr an die Erdoberfläche kämen, erkannte Über, daß Grabgefäße vorlagen. Um sich Klarheit über den Gebrauch der schlecht erhaltenen Bronze- und Eisengegenstände zu verschaffen, befragte er Gold- und Grobschmiede,

die aber keine Auskunft geben konnten. Als erster machte er praktische Vorschläge zur Bergung der Gefäße: Die feuchten, weichen und empfindlichen Urnen mußten vorsichtig aus dem Boden genommen und behandelt werden, damit der Ausgräber nicht Schmutz anstatt eines Topfes in der Hand habe; sie sollten an die Luft gebracht werden, daß sie trockneten und hart und widerstandsfähig würden; nur so hielte sich ihre vom Töpfer gegebene Form. Über versuchte auch, den Gesamtfund auszuwerten, und gab einen Einblick in den Kulturzustand der früheren Zeit: er war überzeugt, daß hier Bestattungen von Volksstämmen vorgenommen worden seien, die die Asche des auf dem Scheiterhaufen verbrannten Toten und die Brandreste der Geräte in Tongefäße füllten, die sie in einem Sandhügel beisetzen. — Durch sein folgerichtiges kritisches Denken überragte Über auf vorgeschichtlichem Gebiet seine eigene und manche folgende Generation und steht mit seinen für die damalige Epoche neuen Erkenntnissen richtungweisend am Anfang der schlesischen Forschung.

Dr. M.-M. R a b s a h l

Vortragstätigkeit des Landesamtes für Vorgeschichte in den Kriegsjahren 1942/43

Der Siling, der schlesische Götterberg der Vorzeit. (Schlesischer Altertumsverein.) Landesamtsdirektor Dr. Geschwandt.

Organisation, Aufbau und Arbeit des Landesamtes für Vorgeschichte. (Dienststellenleiter-Besprechung des Niederschl. Prov.-Verbd. Breslau.) Ders.

Heimatschutz und Vorgeschichtsforschung. (Tagung des Niederschl. Bundes für Heimatschutz in Görlitz.) Ders.

Reisebilder aus dem Südtell des Generalgouvernements. (Arbeitsgemeinschaft im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Breslau.) Ders.

Stand der Vorgeschichtsforschung in der Umgebung von Trebnitz. (Versammlung der ehrenamtlichen Mitglieder in Trebnitz.) Ders.

Vorgeschichte auf Briefmarken. (Gefolgschaft des Landesamtes für Vorgeschichte Breslau.) Ders.

Stand und Aufgabe der Vorgeschichtsforschung im Silinggebiete. (Versammlung der ehrenamtlichen Mitarbeiter in Zobten.) Ders.

Land und Leute einst und jetzt in den Waldkarpaten. (Gefolgschaft des Landesamtes für Vorgeschichte Breslau.) Ders.

Vorgeschichte als angewandte Wissenschaft. (Arbeitsgemeinschaft des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität Breslau.) Ders.

Die Bedeutung der Marschwitzer Funde für die schlesische Vorgeschichtswissenschaft. (Gefolgschaft des Rittergutes Marschwitz, Kr. Ohlau.) Ders.

Die Germanen in Schlesien. (GewerbelehrerInnen-Seminar Breslau.) Ders.

Der Schutz der Steinaltertümer an und auf dem Siling. (Direktoren-Konferenz des Niederschl. Prov.-Verbd. Breslau.) Ders.

Vorgeschichte und Gegenwart auf einer Reise durch die Karpaten. (Freunde der Vorgeschichte Breslau.) Ders.

Wozu Vorgeschichtsforschung im Kriege? (Lehrerbildungsanstalt Olmütz, Protektorat Mähren.) Ders.

Das Antlitz Schlesiens in vorgeschichtlicher Zeit. (Volksbildungsstätte Breslau.) Ders.

Die Bodendenkmäler in der Landschaft. (Direktoren-Konferenz des Niederschl. Prov.-Verbandes.) Ders.

Die Bedeutung des Silings für den Osten. (GewerbelehrerInnen-Seminar Breslau.) Ders.

Der Hóstein in Mähren, eine Silingparallele. (Arbeitsgemeinschaft im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Breslau.) Ders.

Reisebilder aus Norwegen. (Gefolgschaft des Landesamtes für Vorgeschichte Breslau.) Kustos Dr. Nowothnig, z. Z. b. d. Wehrmacht.

Die vorgeschichtliche Abteilung des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer. (GewerbelehrerInnen-Seminar Breslau.) Assistentin Dr. R a b s a h l. F. G.

Mitteilungen aus dem Jahre 1943

Wieder ist einer unserer erfolgreichsten ehrenamtlichen Mitarbeiter viel zu früh durch einen tragischen Tod dahingerafft worden. Lehrer und Kantor Rudolf Hartwig aus Leubus, Kreis Wohlau, ist am 22. Januar 1943 unverhofft gestorben. Er gehörte zu den wenigen, die schon vor 40 Jahren in ihrer Schülerzeit für Vorgeschichte begeistert wurden und seit damals Funde sammelten und ablieferten. Die in Schweidnitz und Umgebung, Heinzendorf und Leubus, Kreis Wohlau, neu entdeckten Fundstellen, die zahlreich abgelieferten Altertümer und das in die Herzen seiner Schüler gesenkte Verständnis für die heimische Vorzeit werden sein bleibendes Denkmal bilden. Der Schlesische Altertumsverein, dem er 28 Jahre lang angehörte, und das

Landesamt für Vorgeschichte Niederschlesiens werden seiner stets in Ehren gedenken.

Am 5. Februar 1943 verstarb in Hausdorf-Neugerecht unser Mitglied Lehrer Heinrich Gabriel. Seine umfangreiche heimatkundliche Tätigkeit in Kamenz und Umgebung, sein unermüdliches Eintreten für den Schutz vorgeschichtlicher Bodendenkmäler und seine vornehme, aufrechte Persönlichkeit werden bei uns unvergessen sein.

Bei einem Gegenangriff im Osten fiel am 8. Februar 1943 Universitätsassistent Dr. phil. nat. Fritz Schmitt aus Bonn als Leutnant und Batterieführer. Das Landesamt für Vorgeschichte verdankt ihm eine große Zahl mineralogisch-petrographischer Untersuchungen schlesischer Steingeräte und mancherlei Beratungen auf diesem Gebiete. Wir werden ihn und seine ausgezeichnete Mitarbeit nicht vergessen und sein Andenken in Ehren halten.

Unser Mitglied, Museumskustos Dr. Günter Otto, aus Breslau, ist am 27. Juli 1943 als Leutnant in einem Artillerie-Regiment in Rußland gefallen. Der Schlesische Altertumsverein und das Landesamt für Vorgeschichte verlieren in ihm einen gleichstrebenden Freund, der auf dem Gebiete der schlesischen Volkskunde, trotz der Kürze seiner Wirksamkeit in Breslau, Bedeutendes geleistet hat, und von dem noch viel Gutes für Schlesien zu erwarten war.

Am 23. Dezember 1943 verschied Oberschullehrer Oskar Kundt in Haynau. Von hoher Begeisterung für die Altertumskunde getragen, war er jahrzehntelang ein treuer Helfer des Landesamtes für Vorgeschichte und des Schlesischen Altertumsvereins. Die Lücke, die durch seinen Heimgang im kulturellen Leben des Kreises Haynau entstanden ist, wird sich wohl schwerlich schließen lassen. Eine Würdigung der hohen Verdienste des Verewigten um die heimatkundlichen Belange von Stadt- und Landkreis Haynau wurde anlässlich seines 70. Geburtstages im Jahrgang 1942 der „Altschlesischen Blätter“ S. 224, veröffentlicht.

Auf dem Felde der Ehre fiel unser Mitglied Landesamtskustos Dr. phil. Grünberg aus Litzmannstadt. In der kurzen Zeit seines Wirkens im Nachbargau hatte er unverzüglich die Verbindung mit dem Landesamt für Vorgeschichte Breslau aufgenommen und an den „Altschlesischen Blättern“ mitgearbeitet. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Dr. Geschwendt wurde neben seiner Tätigkeit als Landesamtsdirektor vom Landeshauptmann der Provinz Niederschlesien, Adams, ab September 1943 mit der Vertretung des Kulturdezernenten, Landesverwaltungsrat Dr. Pampuch, z. Z. im Felde, betraut.

In sämtlichen Heimatmuseen Niederschlesiens ist die Besucherzahl außerordentlich gestiegen. Wir nennen darunter besonders die Orte Hirschberg, Heerwegen, Kreis Glogau, und Münsterberg, Kreis Frankenstein. Andere Städte bekundeten einen kräftigen kulturellen Aufbauwillen und arbeiten auf diesem so wichtigen Gebiete mit Erfolg weiter. So konnte u. a. das ausgezeichnete Städtische Museum Waldenburg am 30. September 1943 eröffnet werden; in Sagan wurden aner kennenswerte Vorarbeiten zum Aufbau eines ansehnlichen Stadt- und Kreismuseums zielbewußt weitergetrieben.

Vom 8. bis 10. Januar 1943 veranstaltete der Niederschlesische Heimatbund (Vorsitzer Landeshauptmann Adams) in Anwesenheit des Gauleiters und Oberpräsidenten seine Jahrestagung in Görlitz. Für die Vorgeschichte sprach Dir. Dr. Geschwendt über „Heimatschutz und Vorgeschichtsforschung“. Alle Vorträge der Tagung sind in Broschürenform durch den Niederschlesischen Heimatbund, Breslau 2, Landeshaus, erhältlich.

Die Begeisterung für das Wiederaufleben des altgermanischen Namens „Siling“ in Schlesien hat nicht nur Vereinsleiter und Landgemeinden bewogen, den Namen für Vereine und Orte zu wählen, sondern auch schon vereinzelt Privatpersonen veranlaßt, bei etwa notwendig werdenden Namensänderungen den Familiennamen „Siling“ anzunehmen. — Das im Jahre 1942 erschienene Globusjahrbuch des Deutschen Verlages in Berlin gibt bei den

Höhen bekannter Berge auf S. 76 folgenden Hinweis: „Siling (Zobten) 718 m“, und wendet also auch den alten Namen an. — Die Elternbriefe der Erweiterten Kinderlandverschickung werden von der Gauleitung Niederschlesien (Gaupresseamt) in Zusammenarbeit mit dem Amt für Volkswohlfahrt, Amt für Erzieher und Hitler-Jugend herausgegeben, erscheinen seit 1941 und führen den Namen „Siling“.

Der Direktor des Landesamtes für Vorgeschichte Breslau unternahm Studien- und Informationsreisen in Museen des Protektorats, und zwar nach Königgrätz, Prag, Olmütz, Brünn, desgleichen in Museen des Sudetengaus, darunter Kukul an der Elbe.

Die Sudetendeutsche Anstalt für Landes- und Volksforschung in Reichenberg (Sudetengau) gibt soeben ein Handbüchlein für die Mitarbeiter der Vor- und Frühgeschichtsforschung unter dem Titel „Mit Meßband und Spaten“ im Verlag Gebr. Stiepel, Kom.-Ges. Reichenberg, heraus. Verfasser Volkmar Hiemesch. 76 Seiten, 98 Abb.

Landesamts-Assistent Dr. phil. Johannes Pätzold, z. Z. Feldwebel im Osten, erwarb das Eiserne Kreuz, die Medaille Winterschlacht im Osten, das Panzerkampfabzeichen und das Verwundetenabzeichen (schwarz).

Landesamtskustos Dr. phil. Walter Nowothnig, z. Z. als Leutnant im Norden eingesetzt, erhielt das Kriegsverdienstkreuz.

Dr. phil. Günther Smolla, Breslau, z. Z. bei der Wehrmacht im Osten, erhielt das Kriegsverdienstkreuz und die Medaille Winterschlacht im Osten.

Frau Marie Lippok, seit 1931 am Landesamt für Vorgeschichte tätig, ist am 6. Februar 1943 auf eigenen Wunsch gesundheitshalber aus dem Dienst ausgeschieden.

Das Landesamt für Vorgeschichte Breslau und seine Einrichtungen wurden im Jahre 1943 von Fachgenossen aus Leiden (Niederlande), Berlin, Bonn, Riga (Lettland), Brünn, Kiew (Ukraine), Tübingen, Anklam, Kalisch und Hannover besucht.

Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Nieder- und Oberschlesiens aus dem Jahre 1942

Abkürzungen: A = Altschlesien. AB = Altschlesische Blätter. Hk. = Helmatkalender. Jbr. = Jahresbericht. NIDV = Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit. STZ. = Schlesische Tageszeitung. SZ = Schlesische Zeitung.

A. Arndt, Billeb uns ein Bodenfund aus der großen Mongolenschlacht? AB 1942, S. 63—68, 3 Abb.

G. Asmus, Ein neuzeitliches Töpfchen mit auffallender alter Ornamentik. AB 1942, S. 175—178, 1 Tf.

Bomba, Bericht über die Vereinstätigkeit in den Jahren 1939—1941. 43.—45. Jbr. d. Kunst- u. Altertumsvereins Neisse 1941, S. 1—3.

H. Bröcker, Vorzeitgeräte aus schlesischem Nephrit. STZ 1. 1. 1942, 1 Abb.

—, Fischfang mit Einbäumen auf der Oder. STZ 5. 4. 1942, 2 Abb.

—, Das Riesengebirge war schon in der Vorzeit besiedelt. STZ 8. 2. 1942, 5 Abb.

—, Die rätselhaften Steinbilder am Siling. STZ 8. 11. 1942, 6 Abb.

C. Büchs, Die Nikolaier Burg. Hk. Pleß, 1942, S. 76—77.

O. Damerau, Die Mammutfunde von Werminghoff. AB 1942, S. 6—9.

W. Dehn, Zwei Gefäße der Urnenfelderkultur mit Bronzezierat vom Rhein. AB 1942, S. 123 bis 126, 2 Abb.

W. Dohn, Schülerarbeiten zur Vorgeschichte. AB 1942, S. 75—76, 2 Abb., 1 Tf.

F. W. Elsner, Wie ich Vorgeschichtsfreund wurde. AB 1942, S. 76—79, 2 Abb.

W. Folber, Wie England erobert wurde. AB 1942, S. 33—35, 2 Tf.

G. Fock, Eine frühmittelalterliche Burganlage bei Strelitzkirch. AB 1942, S. 171—174, 1 Abb.

D. Frey, Stand des Silingkloster auf dem Berggipfel oder in Gorkau? AB 1942, S. 230 bis 231.

L. Gahrau-Rother, Eine Silingaxt aus der Provinz Mark Brandenburg. AB 1942, S. 106—108, 1 Abb.

F. Geschwendt, Der schlesische Nephrit und seine Verwendung in vorgeschichtlicher Zeit. A 10, S. 26—44, 4 Abb., 3 Kt.

—, Die vorgeschichtlichen Funde des Bolkenhainer Talbeckens. AB 1942, S. 94—105, 12 Abb., 2 Kt.

—, Wanderung auf Spuren der Vorzeit um den Hirschberger See. AB 1942, S. 214—215, 225 bis 226, 8 Abb.

—, Neue Bodenfunde aus Niederschlesien. AB 1942, S. 205—207, 4 Abb.

—, Weihegaben für den Quellengott. SZ 18. 10. 1942, 1 Abb.

—, 5000 Jahre Hakenkreuz. Schriften zu Deutschlands Erneuerung. Lese- und Arbeitsbogen für den Unterrichtsgebrauch. Handels Verlag Breslau, 10. Aufl. 1941.

—, Donnerkeile als Blitzschutz. Neuer Steinzeitfund aus dem Waldenburger Gebirge. SZ 20. 9. 1942, 1 Abb.

- F. Geschwendt, Der Bagger als Altertumsforscher. STZ 4. 12. 1942, 1 Abb.
- , 4000 Jahre alte Streitaxt. SZ 17. 7. 1942, 1 Abb.
- , Rest eines vorgeschichtlichen Prachtfundes. SZ 19. 7. 1942, 1 Abb.
- , Eine illyrische Fliehbürg im Hirschberger Kessel. Der Wanderer im Riesengebirge 1941, S. 65—66, 1 Abb., 2 Kt.
- , Eine Geiseric-Münze. AB 1942, S. 161—162, 1 Abb.
- , Stand das Silingkloster auf dem Berggipfel oder in Gorkau? AB 1942, S. 58—62, 2 Abb., 1 Kt.
- , Ist Glatz aus einer Pfahlbausiedlung entstanden? Eine Erwiderung. Glatzer Heimatblätter 28. 1942, S. 37.
- , Walter Klammt †. AB 1942, S. 136, 1 Tf.
- , Oskar Kundt 70 Jahre alt. AB 1942, S. 224, 2 Abb.
- , Dr. Martin Treblin 60 Jahre alt. AB 1942, S. 229—230, 2 Kt.
- , Hugo Wenke 75 Jahre alt! AB 1941, S. 46, 1 Abb., 2 Kt.
- † W. Grünberg, Wandalischer Gefäßschmuck als Stadtwappen. AB 1942, S. 213, 1 Abb.
- Ernst Günther, Der Brieger Tierkopf — Naturspiel oder Kunstwerk? AB 1942, S. 226 bis 227, 1 Abb.
- Hankowiak, Wie eine Baukolonne für die Vorgeschichte gewonnen wurde. AB 1942, S. 69—71.
- W. Himmel, Ein neuer germanischer Krausenfund aus dem Kreise Oppeln. AB 1942, S. 31—33, 1 Abb.
- G. Hoffmann, Flurnamen und vorgeschichtliche Fundstellen. Hk. Pleß 1941, S. 63—64.
- W. Hoffmann, Die vorgeschichtlichen Funde von Breslau-Oswitz und Ransern, Kreis Breslau. A 10, S. 7—25, 35 Abb., 8 Tf., 1 Kt.
- , Neue Germanenfunde aus dem Kreise Wohlau. AB 1942, S. 27—31, 3 Abb.
- , Wandalische Funde aus Zottwitz. AB 1941, S. 95—96.
- , Neue spätgermanische Funde aus Schlesien. AB 1941, S. 93—95, 7 Abb.
- , Ein Münzfund des 13. Jahrhunderts aus Schönbrunn, Kr. Sprottau. AB 1942, S. 57—58, 1 Abb.
- † F. Hufnagel, 3000jährige Kultur im Kreise Loben. Illyrische Gräber in Boronow und Ludwigsthal — Gotengräber in Ahndorf. Hk. Loben 1942, S. 38—41, 2 Abb.
- , Das vorgeschichtliche Gräberfeld von Rosenberg. Oberschlesische Tageszeitung 13. 5. 1941, 1 Abb. — Rosenberger Hk. 1942, S. 36 bis 39, 2 Abb.
- , Wie alt ist der Bergbau in Oberschlesien? Aufschlußreiche Bleischmuckfunde in Illyriergäbern. Ostdeutsche Morgenpost 23. 11. 1941, 2 Abb.
- , Die frühelisenzeitlichen Gräberfelder von Groß Strehlitz-Adamowitz und Tschammer-Ellguth im Kreise Groß Strehlitz. A 10, S. 54 bis 105, 29 Abb., 6 Tf.
- , Grabungsergebnisse vom germanischen Friedhof in Steinfurt. Groß Strehlitzer Hk. 1941, S. 53—54, 2 Abb.
- M. Jahn, Die Entdeckung des Urnenfriedhofes von Wohlau-Ost vor 125 Jahren. AB 1942, S. 114—123, 3 Abb.
- , Walter Klammt †. NIDV 1941, S. 269—270, 1 Tf.
- , Student Karl Nölte †. NIDV 1942, S. 117 bis 118.
- Karger, Teufelssteine. AB 1941, S. 126—128, 1 Abb.
- Klonek, Hela ist tot! Ein Ausschnitt aus der frühen Eisenzeit. Hk. für Lublinitz und Guttentag 1940, S. 44—50, 2 Abb.
- , Der Bronzedolch von Hedwigstein. Rosenberger Hk. 1940, S. 38—42, 2 Abb.
- H.-E. Mander, Ein nordisches Feuersteinbeil aus dem Flutkanal bei Groß Breslau. AB 1942, S. 108—111, 1 Abb.
- T. J. Mann, Das städtische Museum in Schweidnitz nach dem Umzuge. AB 1942, S. 178—179, 1 Abb.
- † H. Mertin, Ein Gefäß der Spiralmäanderkeramik aus Werften, Kr. Glogau. AB 1942, S. 12—14, 1 Abb.
- A. Müller, Nachträge zur Geschichte von Neunz. 43/45. Jbr. d. Kunst- und Altertumsvereins Neisse 1941, S. 47—70.
- Neue Bodenfunde. Meldungen des Landesamtes Breslau vom 1. 2. 1941 bis 31. 12. 1941. AB 1942, S. 80—87, 186—194, 233—236.
- , Meldungen der Bezirksstelle Oberlausitz des Landesamtes Breslau vom 1. 1. 1941 bis 31. 8. 1941. AB 1942, S. 194—197.
- , Meldungen des Landesamtes Ratibor vom 1. 6. 1941 bis 30. 9. 1941. AB 1942, S. 197 bis 203.
- J. Pätzold, Aus Feldpostbriefen von Vorgeschichtlern: Hügelgräber an der Düna? AB 1942, S. 92—93, 2 Abb.
- , „Ein Vorgeschichtler stürmt einen Burgwall“. AB 1942, S. 52—53.
- Ch. Peschke, Vier Lausitzer Gefäße aus Schlesien in einer Wiener Sammlung. AB 1942, S. 113—114, 3 Abb.
- E. Petersen, Wandalen in Mecklenburg? A 10, S. 106—113, 9 Abb., 2 Tf.
- F. Pfützenreiter, Aus der Vorgeschichte des Plesser Landes. Hk. Pleß 1940, S. 104—105.
- , Die vorgeschichtliche Besiedlung um Kattowitz und Königshütte. Hk. 1941 d. Kr. Kattowitz u. d. Städte Kattowitz u. Königshütte, S. 67—69.
- , Streitaxte in einem bronzezeitlichen Gräberfeld. A 10, S. 49—53, 7 Abb.
- , Frühelisenzeitlicher Schmuck aus Blei. AB 1942, S. 20—23, 1 Abb.
- , Eine völkerwanderungszeitliche Siedlung in Friedrichshütte Kr. Tarnowitz. A 10, S. 114 bis 132, 12 Abb.
- , Der Burghügel in Alt Tarnowitz, ein Zeuge alter deutscher Kultur. Tarnowitzer Hk. 1942, S. 53—55.
- , Friedrich Hufnagel †. AB 1942, S. 216, 1 Tf.
- NIDV 1942, S. 115—116, 1 Abb.
- Pyttel, Im 5. Jahrhundert n. d. Ztr. noch Goten in unserem Kreise. Hk. Loben 1942, S. 41—43.
- M.-M. Rabsahl, Millitsch und Umgebung seit 10 Jahrtausenden besiedelt. AB 1942, S. 162—170, 2 Abb., 2 Kt.
- , Neues vom Töppelberg bei Massel. AB 1942, S. 174—175, 4 Abb.
- , Hellscheitern der Germanen in Schlesien. AB 1942, S. 209—212, 6 Abb.
- , Der schlesische Götterberg. SZ 6. 11. 1942, 1 Abb.
- G. Raschke, Die vorgeschichtlichen Fundplätze von Ritterswalde. Kr. Neisse. 43/45. Jbr. d. Kunst- u. Altertumsvereins Neisse 1941, S. 71—81, 5 Abb.
- , Die germanische Vorgeschichte des Oppelner Landes im großdeutschen Schrifttum. Oppelner Hk. f. Stadt u. Land 1942, S. 74 bis 76.
- , Ein frühgeschichtliches Gefäß mit Pferderritzung von Weißdorf, Kreis Falkenberg. Hk. d. Kr. Falkenberg 1942, S. 84—88, 3 Abb.

- G. Raschke, Die Burg von Jablunkau. Hk. d. Kr. Teschen 1942, S. 64—65.
- , Grabungen an der frühromanischen Burgkapelle von Teschen. A 10, S. 146—161, 11 Abb., 4 Tf.
- , Vorgeschichtsarbeit. Hk. Pleß 1942, S. 69 bis 72.
- , Der Schutz der vorgeschichtlichen Funde. Hk. d. Kr. Falkenberg 1942, S. 89.
- G. Raschke-Sage, Ein Grab der jüngeren Sticherinkultur in Stephansdorf, Kreis Neisse. A 10, S. 45—49, 3 Abb.
- † R. Reuß, Ein illyrisches Grab mit äußerer Kennzeichnung? AB 1942, S. 14—17, 1 Abb.
- B. Frhr. v. Richthofen, Die Urslawenheimat in der französischen Wissenschaft und die Eigenart französischer Geschichtsdarstellungen. AB 1942, S. 36—40, 49—52, 1 Kt.
- , Bilder alter Holzbefestigungen aus Rußland und Sibirien als Vergleichsstoff für die Vor- und Frühgeschichtsforschung. AB 1942, S. 228, 3 Abb.
- F. W. Schlette, Aus Feldpostbriefen von Vorgeschichtlern: Die wahre Grenze Asiens. AB 1942, S. 91—92, 2 Abb.
- E. Schmidt, Griechischer Mäander an germanischer Keramik. AB 1942, S. 128—130, 2 Abb.
- K. Schubert, Erfolgreiche Jagd auf den Steinzeitmenschen der Neumannshöher Feldgemarkung. Coseler Hk. 1942, S. 44—47, 1 Abb.
- H. A. Schultz, Eine Kultart aus dem Kreise Görlitz. AB 1942, S. 19—20, 1 Abb.
- † H. Seger, Ein Totschläger aus der Mittelsteinzeit. AB 1942, S. 9—12, 5 Abb.
- , Neue Hortfunde aus der Bronzezeit. AB 1941, S. 88—90, 2 Abb.
- , Jahresbericht 1941 des Staatlichen Vertrauensmannes für die kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer Niederschlesiens. AB 1942, S. 180—182, 1 Abb.

- J. Skutil, Zwei bis heute unbeachtete skythische Funde aus Mähren. AB 1942, S. 126 bis 127, 1 Abb., 1 Kt.
- Ch. Steinbrücker, Nephrit und seine Verwendung durch die Jahrtausende. Jordansmühler Nephritgesellschaft Breslau 1940, 8 S., 1 Abb.
- H. Stoll, Die archäologische Hinterlassenschaft der Wandalen und Burgunden auf ihrem Wege nach Westen. AB 1942, S. 23 bis 27, 130—135, 153—158, 2 Kt.
- , Aus Feldpostbriefen von Vorgeschichtlern: Lemberg, Vorposten des Deutschtums im Mittelalter. AB 1942, S. 90—91, 1 Abb.
- K. Suske, Skelettfund unter einem Steinkreuz. AB 1942, S. 170—171, 2 Abb.
- , Neue Kultquellen, Die Klokotschka. AB 1941, S. 217—221, 7 Abb.
- U. Thieme, Ergebnis der Leichenbranduntersuchung des Grabes 32 aus Zottwitz, Kreis Ohlau (P. VI). AB 1942, S. 17—19.
- H. Uhtenwoldt, Burgenbau und Straßenschutz in Schlesien. AB 1942, S. 53 bis 57.
- † J. Weinelt, Zur Burgenkunde. Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 75, 1941, S. 28—34.
- F. Wieggers, Irrtümer in der Altsteinzeitforschung. AB 1942, S. 1—6, 1 Abb.
- H. Winkelmann, Teufelssteine. AB 1941, S. 123—126, 2 Abb.
- Ch. Zettler, Eine steinerne „Pflugschar“ aus Paulskirch, Kr. Trebnitz. AB 1942, S. 111 bis 113, 1 Abb.
- L. F. Zoltz, Höhlenbärenjäger und Kopfbäger. AB 1942, S. 208—209, 2 Abb.
- , Die germanischen Brunnenelmer. AB 1942, S. 158—161, 3 Abb.
- F. Zwirner, Ein Beitrag zur Entwicklung des Vorgeschichtsunterrichts in der Volksschule. AB 1942, S. 71—74.
- o. Verf., Uralt Schätze — vom Sande verweht. Breslauer Neueste Nachrichten. 19. 7. 1942.

cand. phil. Charlotte Zettler, Breslau

Neue Bodenfunde des Landesamtes Breslau

Abkürzungen

Altsteinzeit: bis 8000 v. Ztr.	A.StZ.
Mittelsteinzeit: 8000—4000 v. Ztr.	M.StZ.
Jungsteinzeit: 4000—2000 v. Ztr.	J.StZ.
Bronzezeit: P. I—V 2000—800 v. Ztr.	BZ.
Frühe Eisenzeit: P. VI 800—500 v. Ztr.	fr. EZ.
Skythenzug: um 550 v. Ztr.	Sk.
Frühgermanenzeit: 500—300 v. Ztr.	FGZ.
Keltenzeit: 400—Ztr.	KeZ.

Wandalenzeit: 100 v. Ztr. — 450 n. Ztr.	WaZ.
Burgunderzeit: 300—450 n. Ztr.	BuZ.
Völkerwanderungszeit: 400—600 n. Ztr.	VWZ.
Slawenzeit: 800—1200 n. Ztr.	SlZ.
Wikingerzeit: 800—1200 n. Ztr.	WiZ.
Deutsches Mittelalter ab 13. Jahrh.	DM.
Burgwall: versch. Zeiten	BW.
Turmhügel: 13.—14. Jahrh. n. Ztr.	T.
Unscher:	U.

Auswahl aus den Meldungen vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1943

1. Bezirk Breslau

Kreis Breslau
Breslau-Oswitz: Vereinigte Breslauer Baumaterialienhändler G. m. b. H. über Wasserstraßenamt: Gefäße. J.StZ.
Breslau-Pillnitz: Ofw. Pollack: Scherben, Eisen-, Knochenstücke. SlZ., DM., U.
Breslau-Stabelwitz: Herr Kusinack über Volksschule: Gefäß, -reste. BZ., fr.EZ.
Brockau: Museumsleiter Mann, Schweidnitz: Gefäß. BZ.
Burgweiler: Hauptlehrer Zöllner, Altenrode: Gefäß, Scherben, Spinnwirtel, Skelettreste. J.StZ.
Margareth: Amtl. Untersuchung: Einbaum, Gefäße, Scherben. J.StZ.
Oberhof: Polizeioberinsp. Raguse, Keltigen: Scherben. fr.EZ.

Steine: Baggerführer König, Breslau: Einbaum.
Zobten: Wärter Langer: Gefäßbruchstücke. BZ., WaZ. Amtl. Grabung: Scherben, Skelette.
Kreis Brieg
Schönfeld: Museumshelfer Fischer, Brieg, über Studienrat Günther: Steinart. J.StZ.
Kreis Frankenstein
Heinrichau: Frau verw. Pfarrer Michael, Breslau: Gefäß. BZ.
Raudnitz: Hauptlehrer Scholz, Langenbielau: Schuhteile. J.StZ.
Kreis Groß Wartenberg
Groß Gable: Lehrer Preußner: Steinart, Spinnwirtel, Eisenschlacke. J.StZ., DM.
Lichtenhain-Aubach: Oberstudienrat Dr. Metzler, Millitsch: Steinart. J.StZ.

Kreis Guhrau
Alt Guhrau: Ofw. Pollack: Scherben. StZ., DM.
Sackrau: Landes-fing. Kubanke, Breslau:
Scherben. BZ., DM.

Kreis Militsch
Gugelwitz: Lehrer Romann, Ziegelscheune,
über Oberstudienrat Dr. Metzler: Steinaxt.
BZ.

Nasselwitz: Schülerin Schinke über Dr. Metzler:
Scherben. BZ., fr.EZ., WaZ.

Kreis Neumarkt
Borne: Lehrer Nisar: Steinaxtbruchstück. J.StZ.
Stephansdorf: Museumsleiter Mann, Schweiß-
nitz: Gefäße. BZ., fr.EZ.

Wilkau-Zopkendorf: Lehrer Teuber: Steinhacke,
-ramme. J.StZ., J.StZ.Bz.

Kreis Oels
Groß Weigelsdorf: Hauptlehrer Halupka:
Spinnwirtel. DM.

Kreis Ohlau
Ohlau-Baumgarten: Konrektor Gleiß: Scherben,
Elsennägel, Skelettreste. BZ., U.
Zottwitz: Insp. Patzelt: Grab. Amtl. Grabung:
Gefäße, Scherben. Fr.EZ.

Kreis Reichenbach
Gleinitz: Lehrer Kutzner, Deutsch Jägel: Ge-
fäß. fr.EZ.

Jordansmühl: Schüler Weinert: Steinaxt-
bruchstück. J.StZ. Amtl. Grabung: Speicher,
Gräber. BZ.

Kittlau: Lehrer Kutzner: Steinaxt. J.StZ.

Kreis Strehlen
Arnsdorf: Lehrer Kutzner, Deutsch Jägel:
Steinaxt. J.StZ.

Deutsch Jägel: Lehrer Kutzner: Steinkeil. J.StZ.
Mahlstein. DM.
Deutsch Tschammendorf: Lehrer Kutzner: Ge-
fäß.

Glofenau: Lehrerin Brans, Manze, über Prof.
Dr. Jahn: Bronzering, Knochen. KeZ.

Gollschau: Lehrer Szyszka: Steinaxte, -bruch-
stück, -hacke, Gefäßreste, Spinnwirtel. J.StZ.,
BZ., fr.EZ., DM. Lehrer Orion, Gorkau:
Steinaxt. J.StZ.

Gorkau: Lehrer Orion: Steinaxtbruchstück,
Gefäße, Scherben, Spinnwirtel. J.StZ., BZ.,
WaZ., StZ., DM. Bürgermeister Ruppert
über Lehrer Orion: Gefäße. BZ.

Karschau: Schüler über Lehrer Szyszka, Goll-
schau: Reste von Tonfiguren, Gefäße, Scher-
ben. J.StZ., fr.EZ. Lehrer Szyszka: Gefäße.
BZ., fr.EZ. Lehrer Orion: Gefäße. BZ.

Krummendorf: Lehrer Kutzner: Gefäße. BZ.,
fr.EZ.

Kurtwitz: Landesamt Ratibor. Lanzenspitze.
WaZ.

Prieborn: Lehrer Klose: Gefäße. BZ.
Pudigau: Frau verw. Pfarrer Michael: Gefäß,
-reste, Spinnwirtel, Nadel, elserne Gürtel-
schnalle. Fr.EZ., StZ., U.

Reisau: Lehrer Kutzner: Gefäß. BZ. Amtl. Gra-
bung Gräber. StZ.

Kreis Trebnitz

Hasdingen: Lehrer Zischkale: Feuerstein-
abspalisse, Scherben. StZ., StZ.

Hünern: Amtl. Untersuchung: Scherben. BZ.,
WaZ.

Waldkirch: Lehrer Zischkale: Scherben. WaZ.

Kreis Wohlau

Iseritztal: Bäuerin Tippner über Oberinsp. I. R.

Kordetzki, Wohlau: Keule, Scherben. BZ.,
fr.EZ., WaZ.

Köben a. d. O.: Fräulein Hempel: Gefäßreste
Hauptlehrer Hoffmann: Steinaxt, Gefäße,
Scherben, Spinnwirtel, Lanzenspitze. BZ.,
fr.EZ., WaZ., StZ., DM.

Kulmikai: Frisör Deutschmann, Thiemendorf,
über Lehrer Brendel, Steinau a. d. O.:
Steinaxt. J.StZ.

Lohse: Schüler Gräbel, Ibsdorf, über Studien-
rat Dr. Böer, Steinau a. d. O.: Scherben. BZ.
Lampersdorf: Fräulein Jakob: Feuersteingerät,
abspalisse, Scherben, Spinnwirtel. J.StZ.,
BZ., WaZ.

Nährschütz: Hauptlehrer Hoffmann, Köben
a. d. O.: Gefäße, Scherben. BZ.

2. Bezirk Liegnitz

Kreis Bunzlau
Neuhammer: Bürgermeister Hoffmann über
Lehrer Frieß: Feuersteinbeil. J.StZ.

Kreis Freystadt
Cosel: Lehrer Prikowski, Neusalz a. d. O.:
Gefäße. fr.EZ.

Lessendorf: Frau Berndt, Jakobsdorf: Gefäße.
BZ., fr.EZ.

Modritz: Amtl. Grabung: Siedlungsgruben. WaZ.
Nieder Siegersdorf: Rektor Schmidt über Mu-
seumskustos Manske: Scherben. BZ., fr.EZ.
Weichau: Studienrat Dr. Gruhl, Grünberg:
Näpfchenstein.

Kreis Glogau
Beuthen: Lehrer Grohmann: Gefäß. BZ.
Schönaue: 1. Lehrer Balz: Gefäße, Scherben.
fr.EZ.

Kreis Goldberg
Kauffung: Kalkwerk Tschirnhaus: Feuerstein-
schaber, Höhlenbärenknochen. A.StZ.

Kreis Liegnitz
Alt Last: Bürgermeister Schönsfelder, Rogau,
über Kreisleiter Banach: Gefäß. BZ.
Liegnitz: Nachr.-Ers.-Abt. 8, Gefr. Himmel:
Gefäße. BZ.

Kreis Löwenberg
Hartliebendorf: Studienrat Ennen, Löwenberg.
Schüler Knobloch über Studienrat Ennen:
Scherben, Spinnwirtel, Knochen. DM.
Mühldorf: Studienrat Mehnert, Herischdorf.
Rsg.: Steingerät. J.StZ.

Kreis Lüben
Barschau: Müllermeister Wilke über Lehrer
Schroackh: Steinaxt. J.StZ.

Jakobsdorf: Lehrer Behnisch über Studienrat
Dr. Treblin: Gefäß, -reste. BZ., fr.EZ.

Jauschwitz: Mühlenbesitzer Zobel über Dr.
Treblin: Scherben. Fr.EZ., DM.

Kositz: Dr. Treblin: Scherben, Leichenbrand.
BZ., WaZ.

Mitsch: Dr. Treblin: Scherben. WaZ., StZ.
Oberau: Lehrer Pankotach über Dr. Treblin:
Scherben. BZ. Brennerbesitzer Linke über
Dr. Treblin: Bronzeart, Scherben. BZ., fr.EZ.,
DM. Dr. Treblin: Scherben. BZ., WaZ., StZ.

Osalg: Herr Sucker über Dr. Treblin: Scherben.
BZ. Bauer Tschöpe über Dr. Treblin: Scher-
ben, Leimbewurf. BZ., fr.EZ., VWZ., StZ.
DM.

Töschwitz: Dr. Treblin: Steinaxt, Scherben,
Spinnwirtel, Glasperle. J.StZ., BZ., WaZ.,
DM.

Herausgeber: Landesamtsdirektor Dr. Fritz Geschwendt, Landesamt für
Vorgeschichte, Breslau, Schloß, Ruf 584 30. — Verlag und Druck: Gauvorlag-
NS-Schlesien, NS-Druckerei, Breslau 5.